

ALOIS PRINZ

it

FRANZ  
VON ASSISI

*Der friedliche Rebell*

insel taschenbuch 5135

Alois Prinz

Franz von Assisi



Franz von Assisi – was trieb den reichen Tuchhändlersohn dazu, sein privilegiertes Leben aufzugeben, auf sein Erbe zu verzichten und fortan als obdachloser Minderbruder durch die Lande zu ziehen? Damals hielten ihn die einen für einen verrückten Aussteiger, für die anderen war er ein Vorbild, einer, der verstanden hatte, worauf es im Leben wirklich ankommt. Heute ist die Bedeutung dieses Mannes, der allem entsagte und später sogar heiliggesprochen wurde, unstrittig.

Alois Prinz nimmt uns mit auf eine Reise nach Assisi, in die Landschaften der Toskana und Umbriens. Wir tauchen ein in die mittelalterliche Welt des Franziskus und erfahren, was ihn prägte, aber auch, wie fortschrittlich er nicht nur für die damalige Zeit war mit seinem Bedürfnis nach einem einfachen Leben in Frieden und im Einklang mit der Natur und den Tieren.

Alois Prinz, 1958 geboren, studierte Literaturwissenschaft und Philosophie in München und lebt heute mit seiner Familie bei München. Er veröffentlichte Biografien über Hermann Hesse, Ulrike Meinhof, Franz Kafka, Martin Luther King, Dietrich Bonhoeffer, Joseph Goebbels, Teresa von Ávila, Simone de Beauvoir und andere. Er wurde für sein Werk mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit dem Deutschen Jugendliteraturpreis, dem Großen Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur und dem Evangelischen Buchpreis. Sein Buch *Hannah Arendt oder Die Liebe zur Welt* (it 4172) ist ein Bestseller.

ALOIS PRINZ

FRANZ  
VON ASSISI

*Der friedliche Rebell*

Mit zahlreichen Fotografien

Insel Verlag

Der Text erschien erstmals unter dem Titel:  
*Franz von Assisi. Tierschützer, Minimalist und Friedensstifter* 2023  
bei Gabriel in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH, Stuttgart.  
Die vorliegende Ausgabe wurde mit Abbildungen versehen.

Erste Auflage 2025

insel taschenbuch 5135

© Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG, Berlin, 2025

© 2023 Gabriel in der Thienemann-Esslinger Verlag GmbH, Stuttgart

Alle Rechte vorbehalten. Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks  
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlaggestaltung: Rothfos & Gabler, Hamburg

Umschlagabbildung: Fra Angelico, *Kreuzigung mit Heiligen* (Ausschnitt,  
Kopf des heiligen Franz von Assisi), um 1441/42, Kloster San Marco, Flo-  
renz, Foto: MPortfolio/Electa/akg-images, Berlin

Druck: CPI books GmbH, Leck

Printed in Germany

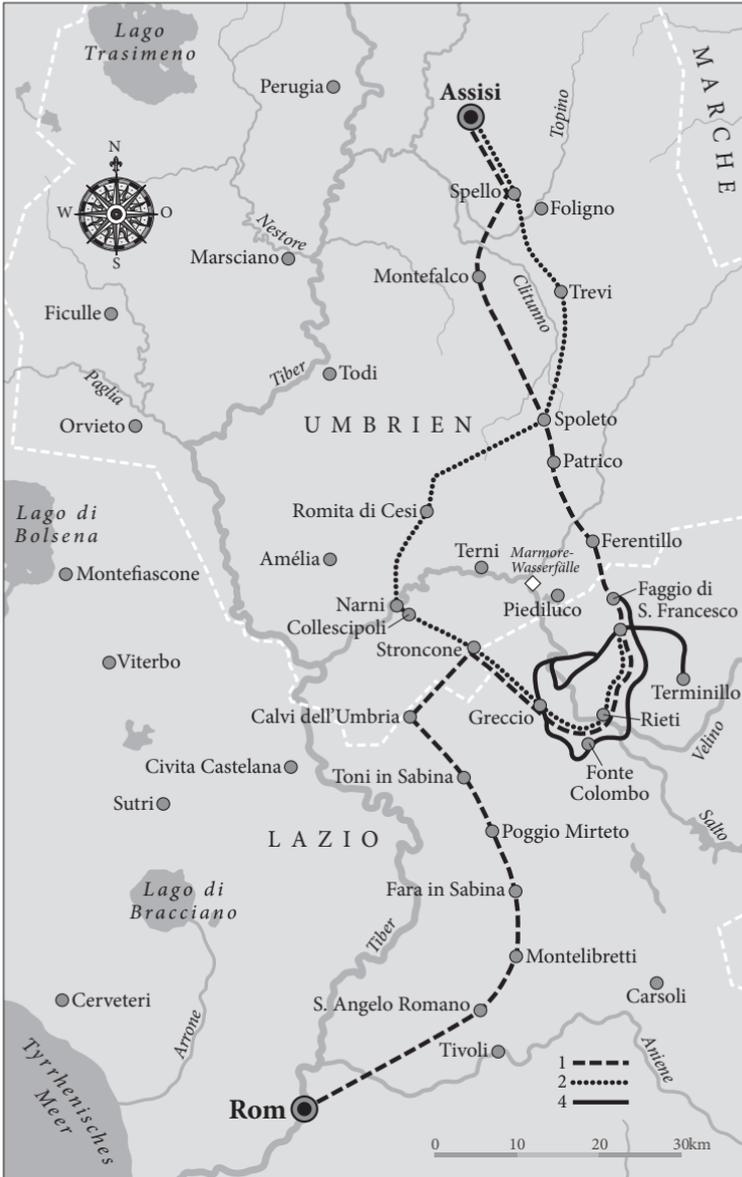
ISBN 978-3-458-68435-0

Insel Verlag Anton Kippenberg GmbH & Co. KG

Torstraße 44, 10119 Berlin

info@insel-verlag.de

www.insel-verlag.de



Der Franziskus-Weg von Assisi nach Rom mit verschiedenen Routen.

# INHALT

Losgehen 9

## I.

Ritter Francesco 16

## II.

Die Kraft der Ideale 31

## III.

Die große Süßigkeit oder  
Du musst dein Leben ändern! 45

## IV.

Sprung in die Freiheit oder  
Ein Gefühl von Lebendigkeit 57

## V.

Wilde Waldmenschen 74

## VI.

Kirche und Ketzer 92

## VII.

Rosen im Winter 109

## **VIII.**

Verbunden mit der lebendigen Welt 127

## **IX.**

Schwester Lerche, Mutter Erde, Bruder Wolf 147

## **X.**

Der Sultan und der Minderbruder 165

## **XI.**

Was der Mensch sein kann 185

## **XII.**

Tätowierte Wahrheiten 203

## **XIII.**

Wie wir gemeint waren 224

Nachwort 245

Der Sonnengesang des Franziskus 254

Verwendete Literatur 258

Quellenverzeichnis 262

*Für Fra Bernardino (1939–2022)*



*»[...] so schön die Malereien Giotto's und Cimabue's da unten vom heiligen Franz erzählen, es ist nur ein Gerücht von ihm, was da unten sich erhält, ganz sicher seiner, seines Gewesenseins und vorhandenen Wirkens ist man erst draußen in der heiteren, freien Landschaft, die an seinem Geist so viel Antheil hat.«*

Rainer Maria Rilke

## LOSGEHEN

Anfang Juli 2021 wanderte ich auf dem Franziskusweg in Italien, von Assisi nach Rom. Franziskus begleitet mich schon seit meiner Kindheit. Dieses Naturkind, das die Sonne liebte und mit den Tieren sprechen konnte, war für mich weniger ein Heiliger als ein guter Freund. Später, als mein Kinderbild verblasste und ich an ihm ganz andere Seiten entdeckte, habe ich viel über ihn gelesen und sogar einiges über ihn geschrieben. Es blieb jedoch ein Rest, etwas Geheimnisvolles, das diesen Menschen umgab. Schließlich fragte ich mich, ob man ihm vielleicht nachfolgen muss, um ihn noch besser zu verstehen – in dem ganz konkreten Sinn, dass man sich auf seine Spuren begibt und jene Gegenden in Italien durchwandert, in denen er

unterwegs war. Die Landschaften in der Toskana, in Umbrien und den Marken waren für Franziskus keine Kulisse, sondern er war mit ihnen verwachsen. Und dass er zu Fuß ging, tat er nicht aus Not, sondern aus Überzeugung. Das Zufußgehen war ein Ausdruck seines Glaubens, eine Botschaft, eine Lebensform. Also ging ich los.

Der Weg führte durch Täler, entlang von Flüssen, auf Straßen und schmalen Pfaden, durch Städte und abgelegene Gebirgsdörfer. An manchen Tagen wanderte ich stundenlang durch waldreiche, hügelige Landschaften, ohne einem einzigen Menschen zu begegnen. Auf solchen verlassenem Wegen stellte ich mir oft vor, wie es wäre, wenn Franz von Assisi mir entgegenkäme. Ich wusste ja, wie er ungefähr ausgesehen hat. Thomas von Celano, ein gelehrter Mönch, der Franz gekannt hat und als Erster eine Geschichte seines Lebens verfasste, hat uns ein recht genaues Bild des Mannes aus Assisi hinterlassen.<sup>1</sup> Außerdem gibt es ein Porträt von Franz, ein sehr altes Fresko im Kloster San Benedetto bei Subiaco, das die Beschreibung Celanos bestätigt. Demnach war Francesco, wie er in seiner Heimat genannt wurde, ein kleiner Mann. Wissenschaftler haben herausgefunden, dass er nur einen Meter achtundfünfzig groß war. Er war schwächlich, hatte ein schmales Gesicht mit einer niedrigen Stirn, dunklen Augen, einem spärlichen Bart und abstehenden Ohren. Seine Beine waren dünn und seine Füße auffallend klein.

Insgesamt kann man also sagen, dass er keine impo-

sante Erscheinung war und kein anziehendes Äußeres hatte. Sein Mitbruder Elias beschreibt ihn als »unscheinbar«<sup>2</sup>. Und Thomas von Split, der Franz als junger Student in Bologna erlebte, bezeichnet sein Gewand als »schmutzig« und sein Gesicht als »nicht gerade schön«.<sup>3</sup> Was er an Kleidung anhatte, ist schnell erzählt. Er trug eine braune Kutte mit einem Strick, darunter eine Unterhose. Das war's. Mehr hatte er nicht an. Auf Strümpfe und Schuhe verzichtete er, weswegen seine kleinen Füße eine dicke Hornhaut gehabt haben müssen. Denn Franz ging meistens barfuß, auch im Winter.

So sah ich ihn in meiner Fantasie auf mich zukommen. Vermutlich hätte er mich begrüßt mit jenen Worten, mit denen er immer auf Menschen zuging: »*Buon giorno, buona gente!*« – Guten Tag, ihr lieben Leute! Wobei er mich wahrscheinlich als »lieber Freund« angeredet hätte. Und dabei hätte er mich mit jenem Blick angesehen, der die Menschen zu seiner Zeit so berührt hat. »Entwaffnend« hat jemand diesen Blick genannt, womit er sagen wollte, dass man sofort von der Sanftmut dieses Mannes eingenommen war und augenblicklich jeden Argwohn, jedes Misstrauen ablegte.

Vermutlich hätte Franz bei meinem Anblick milde gelächelt. Denn offensichtlich war ich so ziemlich das Gegenteil von ihm – ein moderner Mensch, ausgestattet mit allem Möglichen, das die Freizeitindustrie zu bieten hat, von der Sonnenbrille über den Rucksack bis zu den neuen

Trekkingschuhen. Ganz zu schweigen vom Handy samt Powerbank und der Brieftasche mit Kreditkarte. Ich war für alle Fälle gerüstet.

Mit seinem milden Lächeln hätte Franz vermutlich sagen wollen: Aha, das brauchst du also alles!? Er jedenfalls hatte sich dafür entschieden, das alles nicht zu brauchen. Einen Vorwurf hätte er mir aber nicht gemacht. Höchstens mich ein bisschen aufgezo-gen wegen meiner perfekten Ausrüstung. Nie oder höchst selten hat er andere verurteilt. Immer ging es ihm darum, zuerst selbst das zu leben, was er für richtig hielt. Wenn er wirken wollte, dann durch sein Beispiel. Dabei folgte er keiner Idee oder einer Lehre. Es waren die eigenen Erfahrungen, die ihn dazu brachten, sein Leben zu ändern.

Die ersten fünfundzwanzig Jahre verbrachte er als ver-wöhnter Kaufmannssohn in Reichtum und Überfluss. Als junger Mann war er ein Partylöwe, der mit seinen Freunden die Nächte durchfeierte, das Geld seines Vaters mit vollen Händen ausgab und allerlei verrückte Dinge machte. Irgendwann fiel ihm auf, dass er sich unmerklich von vielem entfernt hat – vom Leben, von den anderen Menschen, von der Natur, von sich selbst. Blitzartig war der Gedanke in ihm aufgetaucht, dass ein ganz anderes Glück, eine ganz andere Freiheit möglich ist. Auf all das zu verzichten, was bisher für ihn zu einem schönen, angenehmen Leben gehörte, fiel ihm plötzlich nicht schwer. Er entdeckte, dass das Leben, das er durch diesen Verzicht ge-

wann, unvergleichlich schöner und wertvoller war als das, was er hinter sich ließ. Franz folgte dieser Erleuchtung, erst zögerlich, dann immer entschlossener und schließlich radikal. Er wurde ein Aussteiger, ein *poverello*, ein armer Minderbruder, der wie ein fröhlicher Vagabund durch die Welt wanderte, der nichts besaß, nicht an den nächsten Tag dachte, jede Form von Macht ablehnte und niemandem überlegen sein wollte.

Das Ziel meiner Wanderung war Rom, wo im Vatikan ein Papst saß, der sich auch Franziskus nannte. Nie zuvor hatte sich ein Papst diesen Namen gegeben, was erstaunlich ist, wenn man bedenkt, dass Franz von Assisi einer der angesehensten Heiligen der katholischen Kirche ist. Offenbar wussten die Päpste, dass es ein Risiko gewesen wäre, sich nach ihm zu benennen. Sie lebten in Palästen, herrschten über eine Institution, die viel Macht und Geld besaß, sie führten Kriege und verfolgten Andersgläubige. All das lehnte Franz von Assisi ab. Er wollte eine arme Kirche und eine klassenlose Gesellschaft, in der sich alle zueinander wie Brüder und Schwestern verhielten. Was klingt wie ein schöner Traum, hat Franz zusammen mit seinen Freunden gelebt, allen Realisten und Pessimisten zum Trotz.

Nach seinem Tod wurde versucht, diese Botschaft des Franz von Assisi zu unterdrücken oder zu entschärfen und ein Bild von ihm zu schaffen, das weniger radikal und herausfordernd ist. Man erklärte sein Testament für

ungültig und befahl, alle Schriften zu vernichten, in denen seine ursprünglichen Ideen zu erkennen waren. Aus Franz wurde ein harmloser Heiliger, der die Vögel liebt und die schöne Sonne besingt. Glücklicherweise blieben viele der verbotenen Berichte über ihn erhalten, sodass man immer noch herausfinden kann, wofür Franz lebte und was er eigentlich wollte. Papst Franziskus in Rom wollte mit seiner Namenswahl wieder an diesen Franz erinnern, vor allem an einen Franziskus, der Tiere, Pflanzen oder das Wasser als »Bruder« oder »Schwester« betrachtete, die nicht dazu da sind, von uns benutzt, verwertet oder ausgebeutet zu werden. Für Papst Franziskus war es diese »Achtsamkeit« gegenüber der Natur, die den Mann aus Assisi zu einem Vorbild für ein verändertes ökologisches Bewusstsein macht. Moderne Autoren gehen sogar noch weiter und behaupten, dass Franz von Assisi uns den Weg weisen kann aus einer Sackgasse, in die uns ein moderner Fortschrittsglaube geführt hat.

Eine Frage ging mir bei meiner Wanderung durch die Landschaften Umbriens nicht aus dem Kopf: Warum gerade er? Warum hat gerade dieser unscheinbare kleine Aussteiger, der nichts besaß und nichts sein wollte, der sich selbst als »Idiot« sah und »Spaßmacher Gottes« – warum kann dieser bedürfnislose, fröhliche Rumtreiber bis heute noch die Menschen bewegen und begeistern? Was war an ihm so besonders? Können wir modernen

Menschen diesen mittelalterlichen Heiligen überhaupt verstehen?

Für den Theologen Adolf Holl bleibt Franz von Assisi eine »Sehnsuchtsgestalt«, die bei uns »eine Art ziehenden Schmerzes« auslöst und ein »Heimatgefühl« weckt.<sup>4</sup> Was ist das für ein Schmerz? Welche Zwänge, die wir uns auferlegt haben, welche Verluste, an die wir uns gewöhnt haben, lässt er uns schmerzlich spüren? An welche anderen Lebensmöglichkeiten erinnert er uns wie an eine verloren gegangene »Heimat«? Um eine Antwort zu finden, muss man vielleicht mit ihm mitwandern – und sich dabei die Geschichte dieses Mannes erzählen lassen.

# I.

## RITTER FRANCESCO

Endstation Assisi. Als der Bus am Abend auf dem großen Parkplatz ankommt, bin ich der einzige und letzte Fahrgast. Alle anderen sind schon vorher ausgestiegen, in Bologna oder Florenz. Als ich mir den Rucksack auf den Rücken schwinde, erschrecke ich ein wenig darüber, wie schwer er ist. Für die nächsten Tage ist eine Hitze-welle angesagt. An die vierzig Grad sollen es werden. Ich halte mich für ziemlich fit, aber auf den Treppen und in den steilen Gassen hinauf in die Oberstadt komme ich ins Schwitzen. Eine Steintafel auf der Mauer weist mir den Weg: »Zu den deutschen Schwestern von S. Croce«.

Die Schwestern sind Nonnen des Klarissenordens, die in Assisi ein Kloster gegründet haben und ein Gästehaus unterhalten, in dem ich mich angemeldet hatte. Sie berufen sich auf die heilige Klara von Assisi. Chiara – so ihr italienischer Name – war eine Freundin von Francesco. Die beiden kannten sich schon seit Kindertagen und manche behaupten, sie seien ineinander verliebt gewesen. Nachdem Franz sein altes Leben aufgegeben hatte und in die Wälder gezogen war, riss Klara, die einer adligen Familie entstammte, von zu Hause aus, um sich Franz

anzuschließen. Ein Wanderleben wie Franz hat Klara nie geführt. Das war für Frauen undenkbar. Sie lebte zusammen mit ihren Mitschwestern bis zu ihrem Tod zurückgezogen im Kloster San Damiano vor den Toren Assisis.

An der Pforte werde ich von einer Schwester, die für das Gästehaus zuständig ist, freundlich empfangen. Sie zeigt mir mein Zimmer. Es geht hinaus auf eine Terrasse und einen kleinen Garten. Von dort hat man einen weiten Blick in die umbrische Ebene. Im Gespräch erfahre ich, dass die Schwestern von Santa Croce in Klausur leben, das heißt, sie dürfen das Areal des Klosters nur in Ausnahmefällen verlassen. Ihr Alltag besteht darin, in der Küche oder im Garten zu arbeiten und die festgelegten Zeiten für das Gebet einzuhalten. Ich gestehe der Schwester, die ich auf Mitte sechzig schätze, dass ich mir ein solches Leben für mich nicht vorstellen könne. Sie lächelt und meint, dass sie von Gästen immer wieder gefragt werde, ob das Leben, das sie und ihre Mitschwestern führen, noch zeitgemäß sei. Sie kann verstehen, dass es für Außenstehende schwer ist zu begreifen, warum die Schwestern in dieser Gemeinschaft sich nicht eingesperrt fühlen und durchaus glücklich sind. Das Kloster ist für sie ein Schutz vor den Zerstreuungen der modernen Welt draußen. Nur wer eine Berufung zu diesem Leben in der Kontemplation erfahren habe, so heißt es auf der Homepage des Klosters, könne es in seiner »tiefsten Dimension« begreifen.

Im Speisesaal des Gästehauses sitzt an dem langen

Tisch eine Pilgergruppe aus der Nähe von München. Zu ihr gehört ein älteres Ehepaar, mit dem ich ins Gespräch komme. Die beiden erzählen mir, dass sie ihre Tochter im Kloster besuchen. Vor vielen Jahren hat sie als junge Frau eine Reise nach Assisi gemacht. Eines Tages rief sie zu Hause an und teilte ihren Eltern mit, dass sie nicht mehr nach Hause kommen würde und ins Kloster eintreten wolle. Seither besuchen sie die Eltern ein Mal im Jahr. Anfangs, die ersten Jahre, durften sie mit ihrer Tochter nur durch ein Gitter sprechen. Später wurde ihnen ein Treffen im klösterlichen Garten erlaubt. Die Tochter scheint ihren Entschluss nie bereut zu haben. Überhaupt haben die Schwestern von Santa Croce keine Nachwuchssorgen.

Den nächsten Tag will ich in Assisi verbringen und dann zu meiner Wanderung aufbrechen. Gleich nach dem Frühstück mache ich mich auf den Weg in die Stadt. Die Schaufenster der Läden, an denen ich vorbeikomme, sind voll mit Souvenirs, auf denen Franziskus abgebildet ist: Amulette, Teller, Aschenbecher oder Feuerzeuge. Besonders beliebt scheinen die Franziskus-Figuren zu sein. Die meisten halten Vögel auf dem Arm oder ein Wolf sitzt zu ihren Füßen. Franz, der Freund aller Tiere.

Mein erstes Ziel am Morgen ist die Chiesa Nuova, eine Kirche, die an dem Platz errichtet wurde, wo Franz Ende des Jahres 1181 oder Anfang 1182 geboren worden sein soll. Ob sein Elternhaus wirklich hier stand, weiß man nicht so genau. Sicher ist jedenfalls, dass die Bernardones,

wie die Familie hieß, eine angesehene und sehr reiche Familie waren, denen mehrere Häuser in und um Assisi gehörten.

Auf dem Platz vor der Kirche stehen Statuen der Eltern: Pietro Bernardone und seine Frau Pica. Die beiden halten sich an den Händen. Über seinem Arm hängt ein Gewand. Sie hat eine zerbrochene Kette in der Hand. Beides sind Hinweise auf ein Drama, das sich in der Familie abgespielt hat und das damit endete, dass Franz mit seinen Eltern brach. Es verwundert mich ein wenig, dass man den beiden ein Denkmal gesetzt hat. Ihr Ruf ist nämlich nicht gerade der beste. Nicht nur wegen des Bruchs mit ihrem Sohn. Thomas von Celano stellt in seiner Lebensbeschreibung den Eltern ein schlechtes Zeugnis als Erzieher aus.<sup>5</sup> Ihm zufolge übten sie einen schädlichen Einfluss auf ihren Sohn aus und Celano macht sie dafür verantwortlich, dass Francesco in seinen jungen Jahren ein verwöhnter Playboy war, der nur schöne Kleider, gutes Essen und nächtelange Feiern im Kopf hatte. Als Celano den Auftrag bekam, ein Buch über Franz zu schreiben, war der schon zum Heiligen erklärt oder – richtiger – verklärt worden. Von einem Heiligen erwartete man, dass er von Geburt an heilig ist. Wilde Partys und Luxus passten da nicht hinein. Und so hat Celano die Schuld an Francescos lasterhaftem Treiben den Eltern zugeschoben.

Thomas von Celano hat später eine zweite Lebensgeschichte verfasst und darin sein hartes Urteil über die